

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Sie hätten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

sich in der Waldgegend das jetzige Wirthshaus zum Flug, nach dem Rath und unter Einfluß des thätigen Oberbeamten Langsdorf. Dieser erachtete für wohlthätig, den ganzen Landstrich urbar zu machen, und wirkte von der damaligen nassauischen Regierung folgende Vortheile, welche den Ansiedlern bewilligt werden sollten: 50 Sester Waldland zum Ausroden für jeden Bauer, 25 Sester für jeden Tagelöhner, der Sester zu 50 fl. gerechnet; also damals um billigen Preis, drei Jahr lang Abgabefreiheit und ein Jahr Frohnfreiheit. Als die Kunde davon rings herum erscholl, so strömten in kurzer Zeit so viele Menschen zusammen, daß schon im Jahr 1797 eine Gemeinde sich bildete, und das folgende Jahr die Schule eingerichtet wurde, welcher ein wohlunterrichteter Schullehrer sich unterzog, da die benachbarten Dinglinger die neuen Ansiedler, aus Furcht, sie möchten ihnen einst zur Last fallen, nicht in ihren Gemeindefreie aufzunehmen wollten. Es schien geeignet, dem neuen Ort den Namen seines Stifters Langsdorf beizulegen, aber dieser lehnte die angemuthete Ehre ab, und zog den jetzigen Namen Langenwinkel vor. Die Häuser machen nur eine Straße aus, vor ihnen prangen Bäume, besonders vorzügliche Kirsch- und Aepfelbäume, und hinter ihnen liegen die Gärten und Felder. Doch ist der Ort ziemlich dürftig, denn die Anpflanzer brachten gewöhnlich keine große Schätze mit, und der Ort liegt tief, daher der Ueberschwemmung ausgesetzt. Der Holzmangel veranlaßt viele Waldfrevel. Da der Wind die Einwohner aus aller Welt zusammengeblasen hat, so ist kein eigentlicher Familienzweig verschlungener Name da; ausgenommen die wohlhabendern Grafmüller aus dem Freiamt. Daher viel Streit und Partheiung unter den ohngefähr 30 Familien, worunter 5 katholisch sind. Die Protestanten sind nach Dinglingen eingepfarrt. Dieser Ort wird also wohl, Königsfeld ausgenommen, der jüngste im badischen Land seyn.

Muth zweier Knaben.

Zwei Bauernbuben in einem Gebirgszweig der Karpathen (in Siebenbürgen) begaben sich im Dezember 1830 in den nahe gelegenen

Wald, um Holzgestrüppe auf einem kleinen Schlitten nach Hause zu führen. Da erspähen sie in einiger Entfernung ein Paar Wölfe, welche ihnen heftigen Laufes entgegen ellen. An ein Eurinthen war nicht zu denken. Der ältere Knabe hatte aber die bewundernswürdige Geistesgegenwart, seinen jüngeren Bruder unter den Schlitten zu legen und selbst mit eiligster Schneile unter das gesammelte Holzgestrüppe zu verschlangen. Kaum hatte der müthige zwölfjährige Knabe noch Zeit, die Holzgast zu ergreifen. Mit Heißhunger fallen sie den Knaben an. Dieser versezt mit aller Kraft und besonderer Bewandtheit dem einen einen tiefen Stieb in den Nacken, daß derselbe gleich zu Boden fällt. Indessen bat der andere Wolf seinen linken Arm grimmtig erfaßt, und ihn zu Boden gerissen. Mit Todesangst ergriß der Unglückliche das grimmtige Thier an der Kehle und hielt es mit trampfhafter Anstrengung. Der Arme schien verloren zu seyn. Er schrie, aber nicht um Hülfe, weil er das Leben seines Bruders nicht auch in Gefahr sezen wollte. Kaum ersah der achtfährige Bruder die Gefahr, so kroch er ohne Aufforderung aus seiner Verschauung, erfaßte die Art und versezte dem Wolf ein Paar Stiebe auf den Rücken. Das Thier läßt den älteren Knaben los und stürzt sich auf seinen zweiten Gegner und bringt selbem mehrere Wunden bei. Der Bruder erhebt sich vom Boden und schlägt den Wolf mit einigen Gewaltstößen gänzlich todt. Beide verbinden nun ihre Wunden, laden das Holz auf den Schlitten, legen die getödteten Bestien darauf und kehren als Sieger nach dem Bauernhore zurück, wo sie allgemeinen Beifall für ihren Muth und wechselweise Aufopferung erhielten.

Unerwartete Hülfe.

Zu Anfang Mai 1831 ging ein Bayer aus der Kameralherrschaft Podjumo in den nahe gelegenen Wald, um Schwämme zu suchen. Als er aber an die Noth, in welcher die Seinigen seit längerer Zeit schmachten, und über die Mittel, derselben abzuhelfen, nachdenkt, sieht er aus einem Gebüsch eine Wölfin mit zwei Jungen, die sie mit dem Gebisse gefaßt hatte, springen und entfliehen. Er unter-

Sie hätten.

In einem Dörfchen, in welchem der hinführende Vore Fahr aus Fahr ein manches Schöppllein trinkt, ersiehend, weil es einmal gar nicht weit von seiner Helmath ist, und zweitens, weil er sicher darauf rechnen kann, bei dem neuen Wirth immer allerlei Leute anzutreffen, die sich theils die gebackenen Fische, oder saure Nipple, oder Renschener Rahmtäs mit frischem Butter schmecken lassen und nachher auch etwas Vernünftiges miteinander diskutieren, z. B. über die Pressfreiheit, oder vom Kriegsschauplatz in Polen u. s. w. — in diesem Dörfchen also wurde durch den neuen Herrn Schulprovisor auch der Unterricht in der deutschen Sprache verbessert und nach vorgeschriebener Weise den Kindern die Abwandlung einiger Zeitwörter zum Auswendiglernen aufgegeben.

Das war nun sowohl den Kindern als auch den Vätern etwas ganz Neues und staunend hörten die letztern zu, wie die erstern, statt ihrem bisher gewöhnlichen: „wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms u. s. w.“ oder: „unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllt“ jetzt auf einmal, den ganzen Tag über, nur immer: „ich bekomme, du bekommst, er bekommt, wir bekommen“ und so fort, hersagten.

Die Freude der Bauern läßt sich kaum beschreiben, und jeder war äußerst begierig zu erfahren, was sie denn endlich bekommen würden. Allein 8 und 14 Tage vergangen und leider! hatten die Kinder nicht nur noch nichts erhalten, sondern sie stengen jetzt mit dem so fatal klingenden „ich hätte, du hättest, er hätte, wir hätten, ihr hättet, sie hätten“ und so fort, an. — Nun übernahm den Better Matthis die Geduld. Nein! sagte er zu dem Herrn Provisor, der sich bei dem Grünbaumwirth gerade auch etwas gütlich that, nein! auf solche Art dürfen unsere Kinder nicht angeführt werden. Den ganzen Tag hat mein er früher nur immer vom „Bekommen“ gesprochen, nun heißt es auf einmal „ich hätte, du hättest, sie hätten.“ Gehört denn dieses auch für uns Bauern: sie hätten? Ja, was hätten wir denn? Nichts, gar nichts! Nein! da lobe ich mir unsern alten Herrn Schulmet-

ter, der hat von allen diesen neuen Sachen nichts mit uns getrieben, und damals konnte man noch eher sagen: „ich habe und er hat,“ als jetzt mit dem kuriosen: sie hätten.

Der erkenntliche Metzger.

Es war von jeher so, und wird auch so bleiben: Einer muß dem andern zu verdienen geben, und Jeder sieht darauf, daß für diesen Verdienst der Mitbürger auch wieder erkenntlich seye.

Wie geschwind würde z. B. der Sonnenwirth das Brodholen bei dem Bäcker einstellen, wenn dieser, statt dann und wann zu ihm, nur immer ins Einhorn ginge. Der Kaufmann trinkt sein Glas Wein auch lieber im Schlaun Fuchs, als in den drei Mohren, denn er könnte von den vielen Fächsen, welche dort zusammen kommen, mehr lernen, und sich eine angenehme Unterhaltung verschaffen, als hier, allein was billigs? Der Mohrenwirth holt Kaffee und Zucker und Käs und Mandeln bei ihm, und so ist es dann auch wieder billig, daß jener sich bei ihm sehen läßt.

Aber ein gewisser Metzger scheint doch die Erkenntlichkeit zu weit getrieben zu haben, denn als er einmal gefragt wurde, warum er jeden Sonntag in die eine kleine halbe Stunde von dem Städtchen entfernte Dorfkirche gienge? entgegnete er: „Des Herrn Pfarrers holen auch die ganze Woche Fleisch bei mir, und da ist doch auch meine Pflicht, daß ich ihm dafür in der Predigt zuhöre.“

Die Gründung von Langenwinkel.

Die Bergstraße, welche von Basel nach Frankfurt zieht, beugt bei Dinglingen rechts nach Offenburg ab, links aber führt sie den Wanderer eine halbe Stunde davon nach dem neuen Ort Langenwinkel. Vor 40 Jahren war hier nichts als große Waldung, aber im Jahr 1790 kaufte der Bahrer Handelsmann von Vogbeck den benachbarten Hurterhof und die 3 Bauern desselben, alle Namens Kappis, verkauften an ihn ihre Besitzungen, zwei zogen nach Dinglingen, und der dritte baute